Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 48 (1961)
Heft: 18

Artikel: Unsere Kinder wachsen uns über den Kopf
Autor: Hemsing, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536219

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es wurde hier nicht an finanzielle, alkoholische oder erotische Skandale gerührt, die niemandem gut anstehen, am wenigsten einem Erzieher. Es wurde mehr an kleinere oder größere Alltäglichkeiten gedacht, die wir so gern übersehen. Es ging darum zu zeigen, daß wir für unser Tun nicht bloß uns selbst verantwortlich sind. Wir stehen nun einmal im Brennpunkt der öffentlichen Meinung, sowohl in der Schule selbst wie außerhalb derselben. Wenn es uns Ernst ist mit unserm Wirken, dann müssen wir Hindernisse und Vorurteile abbauen, die unserm Ansehen und Einfluß abträglich sind. Niemals aber dürfen wir gedankenlos bereits bestehende Verstimmungen und Mißgünste bestärken. Unsere kollegiale Solidarität bewährt sich nicht am Jaßtisch, sondern in hundert Kleinigkeiten und Rücksichtnahmen des Alltags. Das Tun und Lassen jedes Einzelnen aus uns ruft Konsequenzen für alle und jeden unseres Standes. Welcher Art sie sind, das ist doch zu einem guten Teil in unsere Hand gelegt.

Unsere Kinder wachsen uns über den Kopf

Dr. Walter Hemsing

Vor kurzem ging durch unsere Tageszeitung eine Nachricht, die manchen Lesern als ein Scherz erschienen sein mag. Es hieß darin nämlich, der Rektor einer Mittelschule habe sich mit einem dringenden Hilferuf an seine Stadtverwaltung gewandt und darum gebeten, die Schulbänke in den Klassen umgehend durch neue zu ersetzen. Nicht etwa, weil sie alt und unbrauchbar wären, sondern weil sie für seine Schüler zu klein geworden wären.

Nun, so merkwürdig ist der Hilferuf jenes Rektors gar nicht, und im Grunde hätten viele Schulleiter den gleichen Antrag stellen können. Die Kinder von heute sind nämlich *größer* als die Kinder vor 40 Jahren. Damals stellte ein Wiener Kinderarzt nach umfangreichen Messungen bestimmte Durchschnittswerte für die Größe und das Gewicht von Kindern und Jugendlichen auf. Die Ärzte haben diese Durchschnittswerte dann als Vergleichsmaßstab dafür genommen, ob ein Kind sich ‚normal' entwickelte oder nicht.

Aber diese Werte stimmen nicht mehr. Fünfzehnjährige Jungen von heute sind durchschnittlich etwa 13 cm größer als gleichaltrige Jungen vor fünfzig Jahren. Eine Untersuchung an der Universität Köln hat ergeben, daß 40 Prozent der Studenten größer sind als 1,80 m. Zur Zeit ihrer Väter lag der Anteil der sehr großen Studenten nur bei 17 Prozent. Die Kinder von heute sind schon bei ihrer Geburt größer als die Kinder von früher. Im Alter von einem Jahre sind unsere Kinder um 3 bis 4 cm größer als die Kinder um die Jahrhundertwende. Bei Sechsjährigen beträgt der Unterschied etwa 6 cm, und am meisten fallen die Größenveränderungen bei unseren heranwachsenden Jungen und Mädchen auf. Elfjährige von heute sehen wie Dreizehnjährige aus, und Dreizehnjährige sehen wie Fünfzehnjährige aus.

Wie ist das zu erklären? Es hat auch früher schon in den Schulen einige wenige sehr große Jungen oder Mädchen gegeben, die dann den Spitznamen ‚lange Latte' oder ‚Bohnenstange' bekamen. Heute gibt es solche hochaufgeschossenen Jungen und Mädchen aber in jeder Schulklasse – ja, es gibt Klassen, in denen sie in der Überzahl sind. Es handelt sich um eine Wachstumsbeschleunigung – um eine Acceleration, wie die Ärzte und Psychologen sagen. Wir erkannten diese Erscheinung zum erstenmale nach dem Ersten Weltkrieg. Damals meinte man, die schlechte Ernährung der Nachkriegsjahre wäre die Ursache für diese ‚Störung' des Wachstums. Als unsere Ernährung besser wurde, die Acceleration steigerte sich aber noch, und außerdem zeigte sie sich auch in solchen Ländern, die unter dem Weltkrieg gar nicht zu leiden hatten. Heute gibt es mehrere Auffassungen über die Ursachen für das schnellere Längenwachstum. Manche Fachleute sagen, es liege an der besseren Ernährung von heute, die ja viel vitaminreicher ist als früher. Die Vitamine regen bekanntlich auch die Hormondrüsen an, und von den Hormonen hängt die Entwicklung ab. Andere sagen, die ultravioletten Strahlen der Sonne bewirkten das schnellere Wachsen der Kinder. Tatsächlich sind unsere Kinder ja sehr viel ‚in Licht und Sonne', und sie tragen auch dünnere Kleider, die lichtdurchlässig sind. Ich selbst habe beobachtet, daß Jungen und Mädchen, die in den Sommer-

ferien an der See waren – unter vermehrter ultraviolletter Sonnenbestrahlung also! –, nach diesen Wochen ganz erheblich gewachsen waren.
Andere – durchaus ernst zu nehmende! – Ärzte und Erzieher sagen, die starke Technisierung von heute sei schuld an der Wachstumsbeschleunigung; die Kinder würden durch den Lärm des Verkehrs, durch Kino und Reklame, durch Illustrierte und comic-books mit Reizen geradezu überflutet, sie könnten diese Reize unmöglich aufnehmen und innerlich verarbeiten, und so entstände die Gestörtheit in ihrem Wachstum. Tatsächlich zeigt sich das beschleunigte Wachstum der Jugendlichen besonders in unseren Großstädten.
Nun sagen aber die Erbforscher, das Wachstum und die Wachstumsgeschwindigkeit des Menschen seien anlagemäßig bedingt und hingen vom Erbplasma ab. Die Rasseforscher weisen zudem darauf hin, daß sich die Acceleration der Jugend bei allen germanisch-angelsächsischen Völkern zeigt, in Europa wie in Amerika. Es sei also durchaus möglich, daß es sich hier um eine Änderung der Entwicklung des Kulturmenschen handelt.
Nun, sicherlich ist es doch so, daß hier eine ganze Reihe von Ursachen und Einflüssen zusammenwirkt und diese uns so erscheinende ‚Gleichgewichtsstörung' der körperlichen und seelischen Entwicklung hervorruft. Viel wichtiger ist für uns Eltern und Erzieher ja die Frage, wie wir mit diesen veränderten Jungen und Mädchen fertig werden – wie wir sie verstehen und behandeln. «Unser Kind ist uns über den Kopf gewachsen.» Das habe ich schon von vielen Eltern gehört. Sie sagen es mit Stolz über einen Sohn, der schon wie ein junger Herr wirkt, und über eine Tochter, die wie eine junge Dame ausschaut. Sie sagen es aber auch in großer Sorge, und oft in völliger Ratlosigkeit. Ja, der Vater kann seinen Jungen, der ihn um Kopfeslänge überragt, nicht mehr so leicht zurechtweisen oder ihn sogar scharf anfahren. Es ist auch nicht richtig, wenn der Vater dem großen Jungen gegenüber seine Kräfte mißbraucht und ihn anbrüllt mit den Worten: «Ich bin immer noch dein Vater! Bilde dir ja nicht ein, du wärst jetzt schon dein eigener Herr!»
Freilich, es gibt Vierzehn- und Fünfzehnjährige, denen das Gefühl ihrer enormen Körpergröße und ihrer scheinbaren Reife auch ‚in den Kopf' gestiegen ist. Sie werden überheblich, sie dünken sich erhaben über das, was Eltern und Lehrer sagen, sie rauchen eine Zigarette nach der anderen und gehen in verbotene Filme. «Sie sahen aus wie Achtzehnjährige.» Damit wollte sich kürzlich ein Kinobesitzer vor Gericht rechtfertigen, nachdem er mehrere Vierzehnjährige in einen jugendverbotenen Film hineingelassen hatte. Und neulich hatte ich ein verwahrlostes Mädchen zu beurteilen und zu behandeln, das sich als Neunzehnjährige ausgegeben – sich dadurch auch überall durchgesetzt hatte! –, obwohl es in Wirklichkeit kaum 13 Jahre alt war.
Die meisten hochgeschossenen Jungen und Mädchen von heute fühlen sich aber doch nicht ganz wohl in ihrer Haut. Es ist ihnen gar nicht recht, daß man überall, in Geschäften, bei Behörden und sogar bei Bekannten schon ‚Sie' zu ihnen sagt. Sie möchten gerne noch Kind sein, aber sie spüren, daß das nicht mehr ohne weiteres möglich ist. Sie spüren auch, daß *an* ihrem Körper und *in* ihrem Körper Veränderungen vorgehen – Veränderungen, die sie nicht recht verstehen können. Denn zu dem beschleunigten Entwicklungsablauf der Jugendlichen von heute gehört auch das frühere Einsetzen der geschlechtlichen Reifungsprozesse. Manche Mutter stellt fest, daß die erste Menstruation ihrer Tochter etwa ein Jahr früher eintritt als bei ihr selbst in ihren Mädchenjahren. Hinzu kommt die Tendenz des öffentlichen Lebens in Filmen, Illustrierten und Reklame zum sogenannten ‚Sex-appeal', deutlicher gesagt, zu einer Art von Pansexualismus. Mit diesem frühzeitig erworbenen Wissen wirken die Jugendlichen heute früher ‚erwachsen'.
Aber wir dürfen uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß die meisten von ihnen nur so *erscheinen*. Die Ausbildung der körperlichen Merkmale geschlechtlicher Reife ist bei ihnen zwar vorverlegt – nicht aber die *seelische* Reifung. Es ist also höchst unsinnig, wenn heute ein fünfzehnjähriges Mädchen heiratet, wie es kürzlich eine Illustrierte in großer Aufmachung berichtete, und worüber dann selbstverständlich die Jungen und Mädchen eifrigst diskutierten. Es sieht so aus, als seien viele Jugendliche heute zu Liebeserlebnissen früher fähig. Wer sie jedoch genauer beobachtet, der stellt fest, daß es ihnen bei aller scheinbaren Frühreife sehr erheblich an geistig-seelischer Entfaltung fehlt.
Die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten hat nämlich mit der körperlichen Entwicklung nicht Schritt gehalten. Freilich, sie können ihre Eindrücke rasch verarbeiten, sie reagieren schnell, stellen sich sofort auf neue Situationen um und passen sich jeder Lage an. Aber ihr Denken bewegt sich allzusehr nur an

der Oberfläche und bleibt ohne Tiefe. «Ich verstehe nicht, daß die Lehrer immer haben wollen, wir sollten nachdenken», sagte mir mal ein Siebzehnjähriger. «Richtig *schalten* muß man immer und überall, das ist die Hauptsache im Leben.» So denken sie im Grunde alle. Sie wissen Bescheid über sehr viele Einzeldinge, besonders über technische, sie können Quizfragen und Preisrätsel hundertmal schneller lösen als ihre ‚altmodischen' Eltern. Sie wissen auch, wie man an einem Auto ‚schalten' muß, damit es losfährt. Sie wollen sich aber nicht mehr die Mühe machen, mit ihrem Verstand *hinter* die Dinge zu kommen und ihr Wesen zu erkennen. Sie sind äußerst reizempfindlich, sie leiden an Konzentrationsschwäche, an Gedächtnisschwund und an Lernunlust, und sie erscheinen dadurch oft lernunfähig.

Viele von ihnen verharren in dieser merkwürdigen Dissonanz körperlicher Frühreife und innerer Unreife. Sie mögen zwar wie fertige Erwachsene erscheinen, und je älter sie werden, desto mehr meinen wir – auf Grund ihrer guten äußeren Erscheinung! – reife Persönlichkeiten vor uns zu haben. Erst wenn man sie genauer kennt, merkt man, daß sie innerlich unfertig geblieben sind. Ich erlebe tagtäglich solche Menschen zwischen zwanzig und dreißig, die in ihrer Ausbildung, im Beruf und im Leben versagten, und ich weiß, wie sehr sie der Persönlichkeitsformung und der verständnisvollen Führung bedürfen.

Ich weiß auch, daß diese jungen Menschen – auch die in den Schulen von heute! – tief dankbar sind für alles, was wir in unserem Bemühen um ihre Selbstgestaltung und Selbstvervollkommnung an sie herantragen. Wir müssen das nur in der richtigen Weise tun. Wir müssen uns vor allem auf die heutige Zeit einstellen können und dürfen nicht meinen, wir könnten immer noch so lehren und erziehen, wie man es vor fünfzig Jahren tat.

Die frühreifen Jugendlichen sind nämlich besonders geweckte und gewandte Persönlichkeiten. Sie haben ein lebhaftes Entwicklungstemperament, sie sind vor allem aufgeschlossen, interessiert und daher auch lernbereit. Infolge ihres schnellen Wachstums neigen sie aber zu allgemeiner Labilität. Sie dürfen daher in ihrer Leistungsfähigkeit nicht überschätzt werden. Sie dürfen auf keinem Gebiete, weder im Körperlichen noch im Geistigen, überfordert werden. Sie sollten einen gemäßigten – und sehr regelmäßigen! – Ausgleichssport treiben. Aber sie dürfen nicht zu sportlichen Spitzenleistungen getrieben werden!

Da unsere Jungen und Mädchen infolge des schnellen Wachstums und der oft mangelnden Knochenbildung in sehr großer Zahl an Haltungsschäden – vor allem an Deformierung des Brustkorbes – leiden, ist diese Forderung nach sportlicher Bewegung besonders wichtig. Ebenso wichtig ist es aber auch, ihnen *Zeit* zu ihrer Entwicklung zu lassen.

Alle Bemühungen der modernen Technik, die Reizmöglichkeiten immer noch mehr zu erhöhen und durch Radio und Fernsehen auch die Nacht zum Tage zu machen, sind für Kinder und Jugendliche Gift. Sie brauchen viel Schlaf, sie brauchen auch viel Ruhe, viel Stille, viel Besinnung. Je mehr wir uns darum bemühen, die modernen Umweltreize möglichst abzuschalten, desto mehr werden wir dadurch etwaige Gefahren für die gesundheitliche Entwicklung unserer Kinder abwenden können.

Wir wissen nicht, wie sich die Wachstumsbeschleunigung unserer Kinder im späteren Alter auswirken wird. Wir wissen nicht, ob die durchschnittlich frühere Entwicklung der jungen Menschen nicht ein vorzeitiges Altern, ein früheres Nachlassen der Spannkräfte zur Folge haben kann. Um so ernster aber soll unsere Verantwortung sein, die veränderten Kinder und Jugendlichen von heute ihrer Lebensbestimmung und ihrem Lebensglück zuzuführen.

Das akustische Berufsbild

Ein neues Unterrichtsmittel für Berufskunde

R. J. Schumacher, Sekundarlehrer

Der Berufswahlvorbereitung in der Schule kann als neuestes Hilfsmittel das akustische Berufsbild auf Tonband nutzbar gemacht werden. Das Tonband ist zwar nicht neu, wohl aber die Idee, dessen Vorteile für Schule und Berufsberatung mehr auszunützen als bis anhin.